

Medienbasierte Holocaust-Rezeption und nationale Identität

Nachfahren von Opfern, Tätern und Beobachtern des Holocaust diskutierten Probleme der Erinnerungskulturen in ihren Ländern auf einer Konferenz in Wien

Geschichte ist nicht vergangen, sondern wirkt fort in der Gegenwart. Bei den Nachkommen der Täternationen Deutschland und Österreich geht es bei der Holocaust-Rezeption hauptsächlich um Schuld und die daraus resultierende Verantwortung, bei den Nachfahren der Holocaust-Überlebenden in Israel um die Verarbeitung von Traumata in Familie und Gesellschaft. Aber auch mittelbar und ambivalent Beteiligte wie die Ukraine, die den Nazi-Terror teilweise unterstützte und deren jüdische Bevölkerung selbst zum Objekt des Nazi-Terrors wurde, blickt in nationaler Befangenheit zurück. Leichter fällt es, den symbolischen Wert des Holocaust z.B. für die Parallelisierung mit dem „Holodomor“ (den Millionen Hungertoten im Rahmen des Stalin-Terrors in der Ukraine) im Dienste nationaler Narrative zu nutzen. Auch Ungarn nimmt den Holocaust durch die Brille seines nationalen Grundverständnisses, selbst ein „ewiges Opfer“ zu sein, wahr und stellt die eigenen Katastrophen in den Mittelpunkt des öffentlichen Erinnerns.

Wem also gehört der Holocaust? Welche Form des Erinnerns findet in den einzelnen Ländern mit ihrer jeweils eigenen Geschichte auf welche Art statt? Sind die Verarbeitungsimperative auf die mit den Tätern und Opfern verbundenen Gruppen beschränkt? Oder haben auch die nur mittelbar Beteiligten des Holocaust eine Pflicht zur Konfrontation mit dem ultimativen Zivilisationsbruch? Und schließlich: Welche medialen Formen der Geschichtsvermittlung sind geeignet, Wissen über die historischen Ereignisse zu konsolidieren, zur kritischen Reflexion anzuregen und ein kollektives moralisches Bewusstsein zu schaffen, das hilft, zukünftige Rückfälle in die Barbarei zu erschweren? Diese und andere Fragen einer medienbasierten Erinnerungskultur wurden am 17.6.-18.6. auf einer internationalen Konferenz an der Universität Wien erörtert. Wien profiliert sich hiermit erstmalig nicht nur als ein Subjekt der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit, sondern auch als Koordinator einer transnationalen Holocaust-Erinnerungsoffensive. Eröffnet wurde die Konferenz durch den Generalsekretär der jüdischen Gemeinde Wien, Herrn Mag. **Raimund Fastenbauer**, der der ansonsten international besetzten Veranstaltung mit Vertretern aus Österreich, Deutschland, Ungarn, der Ukraine, Russland, der Türkei und Vietnam eine solide Erdung im Lokalen und in der jüdischen Kultur vermittelte. Inhaltliche Grundlage der Konferenz war das seit mittlerweile 5 Jahren laufende Forschungsprojekt „Mediale Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“ an der Universität Wien unter Leitung von **Jürgen Grimm**. Grundthese des Projekts: Geschichtsvermittlung geschieht heute fast ausschließlich medienbasiert. Durch die Herstellung von Medienkommunikaten zu kritischen historischen Ereignissen wird die Geschichtsvermittlung zunehmend transnationalisiert. Anders ausgedrückt: In der Mediengesellschaft ist das Monopol ausschließlich nationaler Historiker-Eliten auf die Geschichtsinterpretation ihrer Länder längst Geschichte. Die Medien und mit ihnen das nationale und internationale Medienpublikum bringen sich mit ihren eigenen Logiken in die Geschichtsvermittlung ein. Das trifft umso mehr auf den Holocaust zu, der heute als Paradigma für den Zivilisationsbruch schlechthin fungiert, und dessen Aneignung neben diverser nationaler Varianten eine übergeordnete Tendenz zum Humanitätstransfer und Kosmopolitismus erkennen lässt.

An den in Wien koordinierten und von der Stadt Wien unterstützten Untersuchungen zur Rezeption der Holocaust-Dokumentation „Nacht und Nebel“ (teilweise in Kombination mit Berichterstattungen über jeweils länderspezifische historische Ereignisse) nahmen bislang über **2000 Personen aus 8 Ländern** teil, die im Hinblick auf Wissenstransfer, Vermittlung humanitärer Werte und auf Effekte ihrer nationalen Identität getestet wurden. Die Forschergruppe aus Kommunikationswissenschaftlern und Historikern verwen-

det ein neu entwickeltes Messinstrument zur multidimensionalen Geschichtsvermittlung („Multi-dimensional Imparting of History“, MIH), das es gestattet, Medienwirkungen auf das historische Bewusstsein sowie auf aktuelle Konflikte und auf Dimensionen nationaler Identität abzuschätzen und ggf. unerwünschte Effekte durch eine Veränderung der Medienkommunikation zu korrigieren.

Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts: Bei Österreichern und Deutschen dominierte nach der Rezeption der Holocaust-Dokumentation die Kritik am aggressiven Nationalismus - genau an der aggressiven Komponente nationaler Identität, die zu den Judenpogromen wesentlich beitrug. Die stärkste Zunahme des Kosmopolitismus im Sinne kritischer Reflexion der nationalen Identität, Toleranz von Diversität und Akzeptanz von supranationalen Institutionen wie EU und UNO wurde in Israel ermittelt. Auch in Russland stieg der Kosmopolitismus nach der Nacht&Nebel-Rezeption signifikant an, allerdings begleitet von einer Zunahme des Nationalismus, der Tendenzen zur Abschottung und Anwendung militärischer Gewalt umfasst. Wir interpretieren dies als einen Effekt der „Rahmung“ der Dokumentation durch das ebenfalls gezeigte Narrativ des „Großen Vaterländischen Kriegs“, demzufolge die Aggression des Hitlerfaschismus nur mit Unterstützung aller Sowjetbürger und dem entschlossenen Kampf der Roten Armee besiegt werden konnte.

Interessanterweise stieg auch im weit entfernt liegenden Vietnam bei interferierenden Erinnerungen an den eigenen Befreiungskrieg zwar der Kosmopolitismus im Gefolge der Holocaust-Rezeption an, ein nationalistischer Reflex aufgrund militärischer Bedrohtheitsvorstellungen wie in Russland unterblieb jedoch. Dies entspricht exakt dem ukrainischen Verarbeitungsergebnis, bei dem ein nationalistischer Reflex nach der Holocaust-Rezeption trotz aktueller bewaffneter Konflikte mit Russland nicht nachweisbar ist, sich also der Kosmopolitismus ohne nationalistischen Einschlag entfalten konnte.

Dies bestätigten auf der Konferenz die prominenten israelischen Soziologen und Holocaust-Experten **Moshe Zuckermann** und **Natan Sznaider**, die sich einesteiils trefflich über die aktuelle israelische Erinnerungspolitik stritten, aber andererseits der zentralen These vom Kosmopolitisierungs-Effekt des Holocaust uneingeschränkt zustimmten.

Die türkische Seite verwies mit **Esra Arcan** auf die absichtsvolle „Dissoziation“ der offiziellen Türkei mit dem Thema Holocaust und plausibilisierte damit einen Teil der Ergebnisse zur ambivalenten Wirkung der Holocaust-Dokumentation „Nacht und Nebel“ in ihrem Land. Einerseits führte die stark opferzentrierte Rezeption zu einer erhöhten Legitimation des Staates Israel, andererseits wurden bei einem Teil der türkischen Rezipienten antisemitische Vorurteile verstärkt. Identitätseffekte und Humanisierungstendenz folgen im Übrigen dem Muster der anderen Länder.

Insgesamt ist die internationale Rezeption der Holocaust-Dokumentation „Nacht und Nebel“ durch eine Stärkung zivilisatorischer Dispositionen und humanistischer Werte gekennzeichnet: durch einen Abbau von Vorurteilen gegenüber Minderheiten, eine Stärkung des kompromissorientierten Konfliktmanagements und teilweise auch durch ein erhöhtes Engagement für Menschenrechte. Das schließt nicht aus, dass die mediale Holocaust-Erinnerung zuweilen auch für fragwürdige politische Zwecke in Dienst genommen wird. Der ungarische Psychologie-Historiker **Ferenc Erös** fokussierte die damals wie heute schwierige Situation jüdischen Lebens in Ungarn und kritisierte die nationalistisch ausgerichtete Erinnerungspolitik der Regierung, die den Holocaust als bloße Illustration für das ungarische Opfer-Erleben instrumentalisiere. In post-heroischen Gesellschaften können offenbar Juden als moralische Ressource für Interessenspolitiken in Reserve gehalten werden.

Für weitere Dokumente zum Projekt kontaktieren Sie bitte Fr. Regina Außerwöger

(regina.ausserwoeger@univie.ac.at)

Für Rückfragen und Interviewanfragen bitte direkt bei Prof. Dr. Jürgen Grimm melden

(juergen.grimm@univie.ac.at)